

HUSUM/SH

Theodor Storm, St.-Stätten in H., der »grauen Stadt am Meer«, u.a. Denkmal im Schlosspark. Schloss und Park beschreibt St. häufig, so in den Novellen »Im Schloß« und »Aquis submersus«. Auf die Wappentürme an der Zufahrt bezieht sich das Gedicht »Mit einer Handlaterne«.

Der alte Herr und das Enfant terrible

Von Fred Oberhauser

Das Schloss vor Husum – »vor« wohlgerichtet, weil es zu seiner Entstehungszeit (1577–82) vor der Stadtgrenze lag, als Nebenresidenz des herzoglichen Hauses Schleswig-Holstein-Gottorf, das 1721 nach dem Nordischen Krieg dänisch und 1867 nach dem Deutsch-Dänischen Krieg wieder deutsch, sprich königlich-preußisch wurde.

Erster preußischer Landrat war Ludwig Graf zu Reventlow, uralter Adel, stockkonservativ, immerhin literarisch interessiert. Er amtierte (und wohnte) im Schloss, im Parterre rechts vom Turm. Im südlichen Seitenflügel, im alten Reitstall, dem Gefängnis gegenüber, tat der Amtsrichter Theodor Storm seinen Dienst (ansonsten wohnhaft in der Wasserreihe). Landrat und Gerichtsrat verkehrten bald auch außerdienstlich und en famille miteinander. Diesbehufs gab's sogar ein Geschenk von Storm, eine Handlaterne mit gereimtem Vademekum: »Zwischen Wasserreih und Schloß/Ist die Finsternis so groß,/Gegen Löwen rennt man an,/Die man nicht erkennen kann!/Kleine freundliche Latern',/Sei du Sonne nun und Stern',/Sei noch oft der Lichtgenoß'/Zwischen Wasserreih und Schloß.«

Das Schloss in der 1861 in Heiligenstadt entstandenen gleichnamigen Novelle speichert Kindheitseindrücke: von breiten Treppenfluchten, weiten Räumen und großen Sälen, Wendeltreppen und düsteren Gängen. Der Rittersaal mit den mächtigen Kaminen und lebensgroßen Porträts alter Ritter und Damen hatte es ihm besonders angetan: »Darunter war auch das Bild eines Ritters« – und da spielt nun eine Husumer Sage herein –, »das mußte rot werden, wenn mans fest anschaute, wir Knaben machten uns oft dies Vergnügen, aber immer mit heimlichem Grauen.«

»Am Kamin« – so eine zweite Heiligenstadter Erzählung – »gerieten wir unversehens in die Spukgeschichten, was dort eben nicht schwer ist.« »Ich werde Gespenstergeschichten erzählen!«, verkündet denn auch gleich zu Beginn ein »alter Herr«. »Ja, da klatschen die



Die Geschichten hinter dem **Literarischen Führer Deutschland**

jungen Damen schon alle in die Hände.« Unter den Zuhörerinnen des »alten Herrn« – wir wissen es inzwischen von einer der »jungen Damen« selbst – befand sich auch das zweite von den fünf Landratskindern, Franziska. Oder korrekt: Fanny Liane Wilhelmine Sophie Adrienne Auguste Comtesse zu Reventlow. Das Enfant terrible der Familie! Von der es sich, volljährig geworden, sofort trennte und nach München floh. Und in Schwabing, für das sie den bleibenden Namen »Wahn-Moching« prägte, in der Bohème der Jahrhundertwende als »tolle Gräfin« ihr Wohl und Wehe fand. Dabei »immer Dame [sagen ihre Freunde wie Ludwig Klages und Rainer Maria Rilke], ob sie nun in zerrissenem Kleid und Sandalen mit der Petroleumkanne über die Leopoldstraße ging, ob sie als Schönste und Wildeste bacchantisch auf unseren Festen tanzte oder zur Teestunde in ihrem Atelier empfing«.

Manchmal träumte sie von Husum und hatte auch den »alten Herrn« nicht vergessen: »Nachts von Theodor Storms Zimmern in Husum geträumt, die ich gern haben wollte.« So eine Tagebuchnotiz. Mehr in einem Erinnerungsstück für die *Frankfurter Zeitung*, Nr. 71/1897: »Storm glaubte trotz seiner rationalistischen Lebensauffassung an alle möglichen Geister. Es war eine Art Märchenglauben in ihm ... Abends vermochten wir Kinder ihn öfters zum Erzählen von Geister- und Spukgeschichten zu bewegen, dann konnte ihn selbst das Gruseln so heftig ankommen, daß er stets eines von uns als Begleitung mitnahm, wenn er sich nach den entlegenen Gastzimmern, die er bewohnte, begeben wollte.«

Fußnote der Redaktion: Vielleicht trügen »obige Erinnerungen« dazu bei, »das schöne Vorhaben« zu fördern, ein Denkmal für Theodor Storm in seiner Heimatstadt zu errichten. Was schließlich auch geschah: Seit 1898 steht des Dichters Büste im Schlosspark. Und wer sich dort im Frühjahr umtut, wird sich inmitten eines riesigen lilafarbenen Blumenteppecs finden: »Crocus neapolitanus«, fünf Millionen an der Zahl. Angepflanzt vielleicht schon zu Zeiten der Grauen Mönche im 15. Jahrhundert. Und lyrischer Anlass »von heut' und ehemals«, von Storm »Hinter den Tannen« bedichtet: »Krokus drinnen blau und blaß«.

❖ **Fred Oberhauser** lebt als Spurensucher und Autor in St. Ingbert. Zuletzt erschien von ihm, mit Axel Kahrs, der *Literarische Führer Deutschland* im Insel Verlag.